№ 89. Breslauer 1848.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Sonnabend, den 3. Juni.

Vierzehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Lokalitäten.

(Elisenbad.) — Unter den hiesigen öffentlichen Etablissements steht das, durch Herrn Zimmermeister Joseph Morawe, im vorigen Jahre auf seinem Grund und Boden (Klosterstraße) in's Leben gerufene „Elisenbad" durch die Großartigkeit und den Geschmack seiner Anlagen gewiß oben an. Durch das Vordergebäude, für Equipagen mit Ein- und Ausfahrt versehen, gelangt man in den freundlichen Vorhof, der, rings mit Colonnaden umgeben, auch bei ungünstiger Witterung, uns trockenen Fußes, zu dem eigentlichen Entree und von hier entweder gleich in die linker Hand gelegenen, Billard- und Restaurationszimmer und in den Glassalon, oder, durch eine Glaskolonnade, direkt in den Glassalon, einen Wintergartenartig ausgestatteten und mit einem Orchester für das Musikchor versehenen, etwa 200 Personen fassenden Saal, führt. Doch die Witterung ist günstig und wir begeben uns durch das Entree sogleich in den Blumengarten. Dieser, einen ausgedehnten Flächenraum einnehmend, wird unregelmäßig von reinlich gehaltenen Kieswegen durchschnitten, welche uns zu den verschiedensten und herrlichsten Blumengruppen und zu den gegenwärtig in voller Blüthe prangenden Centifolienspaliere leiten. Ueppige Grasstellen bringen die nöthige Abwechselung in das reiche Blumenleben und dienen der Kinderwelt zu Belustigungsplätzen, wie denn auch Letztere mit „Vogelstechen" sich unterhalten, die großen Kinder aber mit „Bolzenschießen" sich beschäftigen können. Eine reizende Fernsicht gewähren die Balkongallerieen, während man von den Dämmen aus, welche den Garten von der Wasserseite schützend umgeben, ein sehr interessantes Panorama auf die nächsten Umgebungen Marienau's genießt. Das reine und schöne Flußwasser, welches der Ort liefert, hat Herrn Morawe zur Anlage von Fluß- und Wannenbäder geführt und wirklich kann man den Flußbädern vorzüglich einen der Gesundheit zuträglichen, angenehmen Wellenschlag nachrühmen. Die für die Flußbäder hergerichteten, für Herren und Damen abgesondert liegenden Kabinets, entsprechen ihrem Zwecke vollkommen. Außer dem, schon längere Zeit bestehenden Schwimmbassin für Herren, ist neuerdings auch ein gleiches für Damen eingerichtet worden, worin 12 Damen bequem zugleich baden können. Die Wannenbäder werden in sehr einladend meublirten und mit Comfort ausgestatteten kleinen Kabinets abgehalten. — Wir glauben nun, nach Obigem, zur Empfehlung des „Elisenbades" nichts weiter anführen zu dürfen, als, daß dessen Pächter, Herr Paul, ein junger, umsichtiger Mann, auf prompte Bedienung, und gute Speisen und Getränke hält, auf daß auch für gute Concertmusik an Sonn- und Festtagen, so wie an jedem Mittwoch, gesorgt ist.

— r.

Herr May hat sein Etablissement an der Promenade, bis jetzt unter dem Namen: „Neue Bierhalle" bekannt, umgetauft und nennt es jetzt „Zelt-Garten." Der Name thut nichts zur Sache. Möge der freundliche Wirth nur fortfahren, wie bisher, auf gute Speisen und Getränke und auf prompte Bedienung zu sehen. Die Lokalität ist so schön, daß es ihm unter solchen Verhältnissen, bei irgend günstiger Witterung und günstigeren Zeitverhältnissen, an Zuspruch nicht fehlen wird.

— r.

Scene aus einer Berliner Volks-Versammlung.

Redner: Meine Herren, ick bitte um's Wort! — Meine Herren, ick bin ein Buchbinder, ein janz ordinärer Professionist! Meine Herren! ick habe nischt jelernt! — Meine Herren, ick habe gar keenen Verstand nich, aber ick spreche, wie mir's um's Herz is! — Das will ick vorherjesagt haben! —

Meine Herren, das Ministerium hat uns einen Verfassungsentwurf vorjelegt, dieser Entwurf hat janz Berlin in zwei Theile jespalten, Ener sagt, er ist jut, der Andere sagt, er is schlecht. Warum is er jut, warum is er schlecht? — Ick habe mir bemüht, die Volksmeinung zu studiren, und ick habe alte, erfahrne Leute jefragt, die meenten aber ooch, er is schlecht, spottschlecht. — Darauf wollt' ick aber nich bauen, denn Irren is menschlich, und nu dacht' ick mir in meinem dummen Verstande, Du wirscht nach Hause jehen. — Meine Herren, ick muß voranschicken, ick bin Jatte und Vater, und meine jüngste Jöhre is 4 Monat. Nu dacht' ick mir: Alte Leute und Kinder sagen die Wahrheit, Du wirst 'mal Deine Jöhre fragen, wat die dazu meent. Ick nehme also den Verfassungsentwurf, und halt'en meinen Lude vor die Oogen, und sage: Nu, Lude, wat meenst Du? — Wissen Sie, wat Lude macht, meine Herren? Die Jöhre strampelt mit die Beene, schlägt die Hände über'n Kopp zusammen, und fängt fürchterlich an zu schreien! — Der Entwurf muß nu richtig nischt jedoogt haben! —

Ueber gerichtliche Verkäufe.

Trotz der gegenwärtigen Noth in allen Handwerken und Geschäften, trotz des fürchterlichsten Geldmangels und der steten Klagen über finanzielle Zustände der Gegenwart, lies't man noch immer in den Zeitungen von „Gerichtlichen Verkäufen". Daß Richter, Advokaten und Gerichtsdiener so gut dem Zeitendrange gefolgt sind, wie jeder Bürger, dem das Wohl des Staates, durch welches sein eigenes begründet werden muß, am Herzen liegt, davon zeugt schon die Theilnahme, die jene öffenlich genug zu erkennen gegeben haben. Allein so ehrenvoll dieses auch für sie ist, so natürlich mußten sie auch eine nähere Bekanntschaft mit den Verhältnissen der bürgerlichen Zustände erhalten. Und trotz dem greift ihr Verfahren doch oft strenge durch, ohne sich nach Umständen zu richten, die heutzutage gewiß mehr als je gewürdigt werden müßten. Ein armer Teufel ist wegen einer Schuld verklagt, die er im Augenblicke nicht zu tilgen im Stande ist. Sein bischen Hab' und Gut ist verpfändet, der Tag kommt heran, wo dieses verkauft werden soll und — er kann die Summe nicht zusammenbringen, die diesen Verkauf verhüten soll. Und letzteres ist nicht zu verwundern, in einer Zeit, wo selbst reiche Leute nur sehr vorsichtig mit dem Bezahlen ihrer eigenen Verbindlichkeiten sind, in einer Zeit die nur allgemein zu wohl bekannt ist, als daß es nöthig wäre, sie noch genauer zu beschreiben! Also wird er auf einmal der seit Jahren mit Mühe und Noth ersparten Habseligkeiten beraubt und muß nun noch zusehen, daß dieselben, die zu einer besseren Zeit gut bezahlt würden, nun zu einem Spottpreise zugeschlagen resp. verkauft werden. Aber nun sieht er schwinden sein Hab' und Gut! Was bleibt ihm übrig? Betteln, Stehlen? Und Alles dies erzeugt durch die

Hartherzigkeit eines Gerichtsvollziehenden, der durch Aufschub gewiß Manchen vom schrecklichsten Elende befreien oder erlösen könnte. Zwar giebt es auch solche Gerichtsdiener, die mit Recht auf die Benennung „milde und barmherzig" Anspruch machen können, allein diese sind nur sehr spärlich gesäet!

Zur Warnung dies für diejenigen, welche die Gewalt in ihren Händen haben! Mögen sie mit ihren Mitmenschen verfahren, wie sie es als **Menschen** verpflichtet sind oder thun sie das nicht, so mögen sie den Zorn und die Rache derer fürchten, die sie vernichtet haben!

Revolution und Reaction.

Die schönen Tage der allgemeinen Begeisterung, der einmüthigen Erhebung und frohen Verbrüderung sind vorüber. Mit dem Augenblick, wo die unausbleiblichen Folgen der Umwälzung sich zeigten, wo es nicht mehr bei dem frohen Gefühl der Befreiung, der Erleichterung bleiben konnte, sondern es darauf ankam, diese unmittelbar herbeigekommene Gegenwart in einem dauernden, beglückenden Zustande festzuhalten, — mit diesem Augenblicke trat auch der Wendepunkt, ich möchte sagen, die trennende, entzweiende Natur des kaum eben hereingebrochenen Lichtstrahls klar hervor. In der Befreiung von den hemmenden Fesseln, da waren Alle einig und Eins, aber die Freigewordenen treten in Partheien auseinander, die sich nicht selten feindlich gegenüber stehen. Sind doch die Einen recht froh, der drückenden Hemmnisse los zu sein, aber sie waren ja mit den Grundlagen ihrer besonderen Verhältnisse zufrieden, die wünschen sie also beizubehalten und zu bewahren, — in erweitertem Maaßstabe. Die andern hingegen sehen in der Umgestaltung des gesellschaftlichen Lebens, wenn sie auch gleich jenen, zunächst ihren Kreis ins Auge fassen, die völlige Kehrseite ihrer Vergangenheit, gedrückt, elend kaum die nöthigsten leiblichen Bedürfnisse zu befriedigen vermögend, geistig vernachlässigt, nur gebraucht um die dienenden Träger einer bevorzugten Minderzahl zu sein, verlangen sie nun mehr oder weniger stürmisch die Verwirklichung ihrer mit allen übrigen Menschen gleichen Berechtigung, ihrer in dem ursprünglichen Menschenwesen begründeten Ansprüche und Forderungen. Sie stellen diese Forderungen aber unmittelbar an die noch wesentlich in den früheren Lebensverständnissen Feststehenden u. verlangen von diesen einunverzügliches Eingehen, auf ihre Bedürfnisse. So treten zwei Partheien einander gegenüber, die eine ist seit der Julirevolution unter dem Namen Bourgoisie hinlänglich bekannt, die andere, gebildet von dem materiellen Proletariat, ist verschieden bezeichnet worden. Der Verblendete spricht von rohem Pöbel, der gutmüthig Beschränkte von unabänderlichen Lebensverhältnissen; der, welcher zwar helfen möchte, aber in seinen Ansichten doch nicht über den Gesichtskreis des Bourgeois hinaus ist, greift nach Palliativen, giebt einzelnen Forderungen nach, während er zugleich gewahr wird, daß das ihn selbst ruinirt und doch nicht hilft, und Alle vereinigen sich bald in gemeinsamer Klage, die sich theils im Zurücksehnen des Alten Luft macht, theils zur drohenden Anwendung von gewaltsamen Schutzmaßregeln zu greifen beginnt.

Zwischen diesen entgegengesetzten Klassen der Gesellschaft, steht aber ein drittes bewegliches und bewegendes Element: Die besitzlose, durch keine eingelebten Verhältnisse an die Vergangenheit gebundene Intelligenz, diejenigen, welche die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Umgestaltung erkannt haben, und mehr oder weniger schonungslos diese Umgestaltung befördern helfen. Ohne mit dem Proletariat schön zu thun und ihm zu schmeicheln (wir wissen übrigens, daß es auch an eiteln Ehrgeizigen nicht fehlt), sind doch sie die geborenen Freunde desselben, und werden von der Bourgeoisie mit feindlichen Augen betrachtet. Indem sie von bestimmten Grundanschauungen aus, das Wohl Aller organisch in der Gesellschaft gesichert wissen wollen, dringen sie auf eine gänzliche Umgestaltung und während sie nur konsequent sind und mit keinen einseitigen Interessen gehen können, sind sie die anerkannten Wühler, Anarchisten, Communisten und Republikaner.

Welche Regierung hat nun die göttliche Macht, diese Dreiheit zur Einheit zusammen zu fassen?

Dr. Lindner.

Helden oder Aufrührer?

Zwei Menschen gingen an einem nebligen Morgen übers Feld; die Dinge um sie her waren verhüllt, also, daß sie gar nicht zu sehen waren, oder daß sie das Auge täuschten, und es ganz andere Dinge zu sehen glaubte in einer sonst bekannten Gegend. Jenen Menschen fiel das nicht weiter auf. Der Nebel selbst hatte keine Gestalt, jedoch darüber waren sie einig, daß er seiner Natur nach eine Wolke war, und daß er nach Schwefel roch. Siehe, da erhob sich ein Wehen aus Abend, und allerhand Bewegungen, wie Wellen wurden sichtbar; die Luft trug den Nebel auf ihren Flügeln weiter, und es erschien bei heiter gewordenem Himmel in der östlichen Ferne eine **Wolke** mit den scharfen Umrissen einer Gestalt; rings um sie her ein goldener Saum von der Morgensonne gebildet, und der eine Beschauer sagte: „Sieht das nicht aus, als wenn die riesigen Throngehänge des Königs aller Könige über den Bergen aufgezogen wären?"

Lieben Nachbaren! ich wollte Euch nur sagen, daß die Berliner Ereignisse für uns noch ein sehr dicker Nebel sind, der sich noch lange nicht verzogen hat, und von Schwefelgeruch durchaus nicht frei ist. Ihr hört die Einen reden von Helden und Heldensöhnen, welche den großen Tag über das Vaterland gebracht haben, und das will Euch, die Ihr mit unserm lieben Herr Gott seiner Regierung seit ein paar Jahren so sehr zufrieden gewesen seid, gar nicht zu Sinn. Waren es aber wirklich Helden und Heldensöhne, und sprachen sie durch ihre That den Willen und die Kraft des Volkes aus: Was sollen wir auf den Dörfern dann noch viel reden? Dann schlug in Berlin das Herz des Landes und alle Pulsadern bis ans äußerste Ende des Staatskörpers führen allmählig denselben Schlag und Takt, und wir müssen wollen oder nicht. Die Andern hört Ihr reden von Aufrührern, und da stimmen manche von Euch mit ein; von einer Emeute, von einer Handvoll Menschen, die leicht hätten können auseinandergesprengt, und davon gejagt werden, wenn man nur ernstlich gewollt hätte. Waren es wirklich Aufrührer, so sagt mir nur, auf welchen Füßen stand das große Staatsgebäude, wenn es vor einer Emeute, vor einer Handvoll Menschen, einen solchen ungeheuren Fall gethan hat, daß es jetzt von Grund aus muß aufgebaut werden? — Meine Meinung ist, haltet noch etwas ein mit dem großen Rühmen und dem bittern Tadeln; vergeßt nicht den Nebel, von dem wir noch umfangen sind. Aber der Zeitungswind, aus verschiedenen Löchern, kräuselt ihn schon zu Wellen; die Schwinge der Zeit hat ihn schon genommen, aber sie muß ihn noch eine Strecke weiter tragen, und wenn die Wolke Gestalt gewonnen hat, dann wollen wir sie weiter ruhig betrachten und urtheilen, ob z. B. der Schneidergeselle Hinzpeter ein Held oder ein Aufrührer war. — Ich meinerseits denke, aus dem Nebel wird sich ein neues Throngehänge unsers Königs weben, golden umsäumt von der Sonne des Friedens; weithin zu schauen vom Gipfel der Macht; segnend überschattend das Land und seine Söhne.

P. K.

Straßeneckenliterarisches!

Wenn man jetzt Gelegenheit hat, an unsern fliegenden Buchhandlungen vorüberzugehen, so wird man gewiß durch die Anpreisung neuester Werke mit ihren mysteriösen Titeln, verlockt sich ein solches näher anzusehen. Nimmst du nun so einen: „**Dudelsack**" so eine „**Mausefalle**" so einen „**Ochsenziemer**" in die Hand und suchst den gelehrten Verfasser, so findest du stets entweder: geschwungen oder aufgestellt oder gerieben, gespielt u. s. w. von Dr. **Adolph Republikanus**. Hier drängt sich dir lieber Leser vielleicht die Frage auf: ob dies nicht vielleicht blos ein Pseudo Name und der Verfasser vielleicht ein berühmter Theaterkritiker oder irgend ein andrer hervorragender Gelehrter sei? der sich durch diesen angenommenen Namen vor den Dankadressen des lesenden Publikums retten will. Doch ich kann dich lieber Leser versichern, daß es kein angenommener Name ist; in der heutigen Zeit, von der auch dieser berühmte Gelehrte erfaßt ist, darf sich niemand weder fürchten noch schämen seinen wahren Namen zu nennen, was du ja auch auf allen andern Werken findest. Jedoch soll es nicht sein ursprünglicher Namen sein, sondern wie ich neulich in einer ausländischen Zeitung las, hat auf der Universität zu Herdain die geehrte Fakultät der Sonnenbrüder auf Grund eines Artikels im Satan Nr. 3 und weil auch bis dorthin die berühmten Werke dieses Gelehrten gedrungen, dem Präsidenten des Kinderfrauen- Ammen- und Waschweiber-Clubbs Herrn E.... A.... W.... r das Doktordiplom für Straßeneckenliteratur, und das Patent für Lebenszeit ertheilt, sich für den Umfang der ganzen Straßenecken fortan Dr. Republikanus zu nennen. Du siehst also hieraus, lieber Leser, daß es sein wirklicher Name ist. Gleichzeitig hat er den Ruf erhalten dort Vorlesungen über: physischen, moralischen, historischen, **politischen** und literarischen Katzenjammer als Ergänzung seines neuesten Werkes: „Spanischer Pfeffer" gerieben von D. R. zu halten.

Hier alle die Werke dieses berühmten Mannes aufzuzählen, ist der Raum zu beschränkt und verweise ich daher seine Freunde und Verehrer auf das neueste, noch nicht erschienene Heft des Conversations-Lexikon der Gegenwart, wo die Biographie ausführlich zu finden sein wird. Doch auf eins seiner neueren Werke muß ich näher eingehen, seine „Warnung vor russischen Spionen" hat uns aus einer offenbaren großen Gefahr errettet, und können wir daher jetzt ganz unbesorgt sein, daß die Russen

kommen, da jetzt 2 Männer für uns wachen, Herr Dr. Republikanus mit Wit von Dörring, die werden es uns gewiß sagen, wenn die Russen in unsern Mauren sind.

Zum Schluß erlaube ich mir noch das lesende Publikum auf die binnen kurzem erscheinenden neuen Werke des Herrn Republikanus aufmerksam zu machen. Sie führen die Titel: „Die welsche Nuß“ aufgeknackt von Dr. R., „Warnung vor den in Hundsfeld stehenden Türken“ „der neue Kehrbesen“ probirt von — „Kräutermagen“ destillirt von — „Historische und politische Erörterungen über Schloß Landra,“ aus Erfahrungen gesammelt von — „Das Milchweib“ in die Stadt gebracht von — sowie ein ganz nagelneues Gedicht an den Prinzen von Preußen.

Auch soll er, wie mir im Vertrauen mitgetheilt wurde, die Herausgabe einer neuen Zeitung beabsichtigen, unter dem Titel: „Die Leimruthe“, eine Lockschrift für alle, die sich locken lassen, geschmiert von Dr. Republikanus. Es sollen sich auch bereits über 80,000 — Nichtabonnenten gemeldet haben. Es eile daher jeder, während es noch Zeit ist, denn es wird die Zeit kommen, wo es vielleicht zu spät sein könnte nicht zu abonniren, und glaubte ich daher das geehrte Publikum recht zeitig darauf aufmerksam machen zu müssen.

Heinrich Olscher
oder auch Dr. Democraticus.

Vice versâ.

„Dort steht ein Mann mit langem Bart
„An dunkler Waldesstelle;
„Bewaffnet ist er nach der Art,
„Sein Kleid von Bärenfelle:
„Nichts Gutes führt der Mann im Schild',
„Ich fürchte seinen Blick zu wild.“

„„Gott steh' mir bei, was seh ich dort
„„Mit blankem Bajonette,
„„Ein Mann an jenem hellen Ort
„„Das ist ein Feind, ich wette;
„„Drum bleib ich hier im Dunkeln stehn,
„„Vielleicht wird er mich da nicht sehn.“ “

Der Preuße an der hellen Stell',
Der fürchtet Rußlands Ketten;
Der Nachbar Ruß' im Bärenfell
Hat ebenfalls Manschetten;
Und die Moral zu dem Gedicht
Heißt: Bange machen gilt noch nicht! L.

Der König der Berge.

(Fortsetzung.)

Endlich erwachte König Philipp aus seiner Sorglosigkeit und erkannte die täglich wachsende Gefahr. Sogleich sandte er den Marquis von Mondejar mit einem Heer in die südlichen Provinzen und befahl ihm, die Rebellen zu vernichten. Frohen Muthes rückte Mondejar in Eilmärschen nach Grenada. Aber mit jedem Schritt verlor sich mehr und mehr von seiner Lust. Er hörte, welche reißenden Fortschritte die Empörung bereits gemacht habe, daß sie förmlich organisirt über ein bedeutendes Heer gebiete, daß selbst kleinere Städte sich ihr unterwerfen mußten, daß aus der Türkei und aus Afrika einzelne Schiffe reiche Hülfe an Geld, Waffen und Mannschaften herüberbrachten. Ueberdies war das Terrain den Rebellen durchaus günstig, ihr Enthusiasmus grenzenlos, ihre Zuversicht durch glänzende Erfolge bedeutend erhöht.

Aben Humeya beschränkte sich nicht mehr auf Scharmützel und Ueberfälle in den Gebirgen, er vergrößerte seine Operationslinie, griff die königlichen Heerhaufen im offenen Feld an, schlug sie, jagte den Don Diego Quesada aus der Stadt Toblata und zwang ihn zur Flucht bis Dureal.

Ein Vertilgungskampf begann, ein scheußlicher Krieg voll Blut und Grausamkeit und Greuel. Wilden Thieren gleich, rasten die beinahe immer siegenden Mauren durch die Landschaft umher, mordeten Alles, was einen christlichen Namen trug, marterten vorzüglich die Priester auf eine empörende Weise, und erschienen mehr als Würgengel und Rachegeister, denn als ein Volk, welches um seine Freiheit kämpfte. Brand und Mord trieben endlich auch die bisher ruhig gebliebenen christlichen Bewohner zu den Waffen, der kleine Krieg der Vergeltung begann. Niemals sah die Erde schmachvollere Greuel. Guecija erstürmten die Mauren, ein Kloster reizte ihre Wuth, sie brannten es nieder und kochten die Mönche am langsamen Feuer in Oel. Den Pfarrer von Alairena umschlossen sie mit einem Kreis von Schießpulver, zündeten den Faden an und jubelten, als der Arme nur stückweise wieder zur Erde kam; während dessen hatten sie seinen Kaplan bis an den Nabel eingegraben und seinen Oberkörper zur Zielscheibe für Schüsse aus ungeheurer Ferne gewählt, um ihn nur allmählig zu tödten und an seiner Angst sich zu ergötzen*).

Alle Mauren waren fröhlich und guter Dinge, Alle sahen den siebenten Himmel Mahomed's schon wieder offen, nur der König war düster und in sich gekehrt. Die Barbarei seiner Unterthanen empörte ihn, ohne daß er ein Mittel sie zu endigen gesehen hätte. Ein Zusammentreffen von Umständen hatte ihn zum Mahomedaner gemacht, aber in seinem Innern war und blieb er ein Christ und konnte die Feinde, die er jetzt so grimmig verfolgte, niemals hassen. Jeder neue Sieg über das spanische Heer erweckte lebendiger in ihm die Ahnung, daß dies Reich der Räuber und Mordbrenner bald den geregelten Angriffen der Macht unterliegen müsse. Er haßte die Krone auf seinem Haupt, er schämte sich ihrer, wünschte mit Ehre zu sterben, stürzte sich in jedem Gefecht in das dickste Getümmel, sah Alles ringsumher fallen und kam wohlbehalten wieder aus dem Kampf zurück. Seine Schwermuth und Menschenscheue wuchs mit jedem Tage. Die Empörung hatte nun ihren größten Umfang erreicht und vermochte nicht, sich höher zu schwingen. Lichter wurden ihre Schaaren, während die königlichen immer zahlreicher von allen Seiten drängten.

Nur Siegesglück hält Barbaren gewissermaßen im Zaum und fesselt sie mit Liebe und Treue an ihre Führer. Bei Orgiba traf Aben Humeya mit den Spaniern hart zusammen; er verrichtete Wunder der Tapferkeit, durchbrach mit seiner Leibschaar die besten Regimenter — mußte aber dennoch schwer geschlagen, mit ungeheuerm Verlust weichen, fliehen.

Unmuth bemächtigte sich der Gemüther. Unzufrieden mit dem König, der all ihr Siegesglück mit Trauer angesehen hatte, wurden sie jetzt mißtrauisch gegen den Geschlagenen. Ohne alle Verabredung herrschte der Geist des Aufruhrs durch alle Schaaren, und die glühendsten Mauren beschlossen, ihren königlichen Renegaten sehr genau zu beobachten. Der Wunsch, einen andern König an der Spitze zu haben, wurde lebhafter, man sehnte sich, eine Ursache zu der Entthronung des armen Don Fernando zu finden.

Allein solch ein Vorwand ergab sich nicht. Der König der Berge that trotz seiner Schwermuth und innern Unlust stets mehr als seine Pflicht. Auf dem Schlachtfeld der Erste und Kühnste, war er stets mild und gerecht gegen seine Unterhanen. Der Same des Mißmuths und Mißtrauens lag in den Gemüthern und wurde von den ränkevollen Häuptern stets genährt. Trotz seiner vielen und glänzenden Siege über die besten Soldaten der Welt, wurde jeder Verlust und jede Niederlage ihm schwer aufgebürdet, sein Geschick und sein Glück täglich mehr bezweifelt, sein Wille verdächtigt.

Am unzufriedensten und widerspenstigsten zeigten sich die türkischen Hilfstruppen. Gewöhnt an offenen Widerstand gegen ihre Herrscher und Anführer, ertrugen sie nur mit Bosheit die strenge Zucht des Aben Humeya und knirschten immer lauter nach Befreiung. Von seinen Heerführern neigten sich Viele auf die Seite der Mißtrauischen, selbst El Zaguer begann seine Anhänglichkeit an die Sache der Mauren zu bezweifeln, und ein Gemurmel, daß der König mit den Spaniern ins Geheim unterhandle und die Sache Mahomed's verrathe, lief durch das ganze Lager. Aben Humeya schauderte vor dem Gewitter, welches über seinem Haupt sich zusammenzog. Er wurde noch zurückhaltender, scheuer, tiefsinniger und verscheuchte damit auch seine Getreuesten.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Ein Fabrikbesitzer in Westphalen hat eine „Ansprache an die Arbeiter“ veröffentlicht, in welcher in populärer Weise der Wahn einer kommunistischen Gütergemeinschaft schlagend widerlegt ist. Der Verfasser sagt: In Berg und Mark leben 40,000 Metallarbeiter. Gesetzt, sie wollten von Raub und Mord leben und plünderten einen Kaufmann, der 40,000 Thaler besitzt, rein aus; dann hätte jeder Dieb 1 Thaler. Gesetzt, das ginge so ein halbes Jahr ganz lustig fort, dann wäre kein Kaufmann mehr im Lande, kein Bauer ginge mehr zu Markte. Dann müßten die Schelme Hungers sterben, oder gleich den Wölfen sich untereinander fressen. Merkt euch die alte Erfahrung: Tausende können weder von Almosen noch von Raub leben; es muß tapfer gearbeitet werden. 40,000 Mann à 10 Sgr. täglichen Lohn, brauchten jährlich 4 Millionen Thaler, und den Spitzbuben möchte ich sehen, der die anschaffen kann. Redliche Leute aber, die können es durch ihre Arbeit! Diesen muß man

*) Sie schnitten den Gefangenen die Bäuche auf, zogen die Eingeweide weit heraus und ließen die Schweine daran fressen; sie gruben die Leute in die Erde ein, hingen Lebensmittel und Wasser ganz nahe vor ihre Gesichter und ließen sie dabei verhungern ꝛc.

Anm. d. Urb.

aber nicht von Gütergemeinschaft reden, denn die Zeit wird nie kommen, wo der Kluge und Fleißige für den Faulen und Dummen mitarbeiten will. — Denkt euch Weihnachten und die Christbescheerung! Unter den Lichtern stehen sechs Schüsseln mit Pfefferkuchen, Aepfeln und Nüssen; jedes Kind trägt seinen Teller weg. Nach drei Tagen schaut wieder zu, dann hat ein Kind sich alles verwahrt, das zweite nur die Hälfte, ein drittes nur wenig und die andern drei haben Alles verzehrt. Seht, da habt ihr schon Arme und Reiche binnen drei Tagen!

Die Nothwendigkeit einer wahrhaften Reform begreifend könnte man die sogenannte Hefe der Gesellschaft, die man jetzt so sehr fürchtet, für die Zukunft ganz unmöglich machen. Unwissenheit und Armuth, welche die Feinde des gewöhnlich über Alles gesetzten Lebensgenusses, sagen wir mehr, die Feinde der Armuth des Lebens, beständig neu wieder gebären müssen, können, so lange das aristokratische Element in der Gesellschaft vorwaltet, durch nichts ausgerottet werden.

Ein Bauer fragte einen Advokaten, was denn eigen ich der Unterschied zwischen äußerste Rechte, äußerste Linke und rechte Mitte sei? — „Das will ich Euch durch ein Beispiel erklären," antwortete der Advokat; „stellt Euch das Volk vor als eine Kuh. Nun kommt die äußerste Rechte und will die Kuh beim Schweif an sich reißen; die äußerste Linke bei den Hörnern; während die zwei die Kuh hin- und herreißen, ist die rechte Mitte in der Mitte und melkt die Kuh!"

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Maria. Den 28. Mai: d. Tagarb. A. Schlaske S. — d. Haushlt. G. Klingenberg T. — d. Tischler A. Gareis T. —

St. Dorothea. Den 28. Mai: d. Haushälter J. Frommer T. — d. Maler E. Stiller T. — 1 unehel. S. — Den 29.: d. Gypsfiguren-Fabrik F. Barsanti S. —

St. Corpus-Christi. Den 28. Mai: d. Schmiedeges. J. Schröder S. —

Trauungen.

St. Adalbert. Den 28. Mai: d. Böttcherges. F. Witzig mit R. Wilschke. — Den 31.: d. Tischlermstr. D. Krause mit Jgfr. A. Liest. —

St. Matthias. Den 31. Mai: d. Postbriefträger J. Schmidt mit Wittfrau M. Rabe geb. Kirchner. —

Vermischte Anzeigen.

Zu Johanni zu vermiethen ist ein Quartier im 1. Stock, bestehend aus 2 Stuben, heitzbarer Küche nebst Zubehör für 36 Thlr. Sandthor, Hinterbleiche Nr. 2.

Es verkauft für 10 Pf. 1 Pfd., für 5 Sgr. 6 Pfd., für 1 Rthlr. 40 Pfd. Brot von bekannter Güte **Schmidt's Bäckerei,** Große Groschengasse Nr. 14.

Eine Stube im 4. Stock für 24 Rthlr. jährlich ist Tauenzien-Straße Nr. 29 zu vermiethen.

Ganz reine, unverfälschte Milch ist täglich preiswürdig zu haben, im Gewölbe: **Altbüßerstraße Nr. 28,** im goldnen Herz.

Heilige Geist-Straße Nr. 4. 1 Stiege vornheraus sind zwei freundliche Schlafstellen für anständige Herren bald zu beziehen.

Bischofs-Straße Nr 10 sind im Gewölbe, im Ganzen oder Einzelnen Gräupner-Utensilien zu verkaufen.

Zwei Stuben, schön gemalt, nebst Küche und Zubehör, im Hinterhause, sind Tauenzien-Straße Nr. 29 zu vermiethen. Näheres in der 1sten Etage.

Siegel und Stempel

zu Privat-, Dominial-, Gerichts-, Wirthschafts-, Polizei- und Kirchen-Siegeln werden sauber und billig gefertigt: Oderstr. Nr. 37 bei **Lach und Schulz,** Graveur's.

Papier-Abfälle, alte Pappstücken und Maculatur zum Einstampfen, kauft die Pappenfabrik Oder-Vorstadt, Salz-Gasse Nr. 7.

Ein tüchtiger **Wirthschaftsschreiber** mit guter Handschrift kann sich melden im Commissions-Bureau von **E. Berger,** Bischofsstraße Nr. 7, 1. Etage.

Am 1. Juni werde ich in dem bis jetzt von Herrn Eduard Ostwald innegehabten Wein-Lokale Schweidnitzer- und Carls-Straßen-Ecke Nr. 1 ein

echt Bairisch Bier-, Englisch Ale- und Porter-Geschäft eröffnen.

Indem ich hiermit dieses Etablissement einem geehrten Publikum bestens empfehle, erlaube ich mir die Versicherung zu geben, daß ich durch die beste Qualität der Biere, guter Küche und prompter Bedienung den Anforderungen zu genügen stets bemüht sein werde.

Breslau, den 30. Mai 1848.

Joseph Karuth.

Für Herren

empfiehlt ächt niederländische Bukskings für den Sommer, ostindischen Nankin, weißen engl. Lästing, Piqué-Westen, schwarz und bunt seidene Herrenhalstücher, seidene und baumwollene Taschentücher, bunte Oberhemden ganz nach neuesten Façon's und Mustern, von 1 Rthlr. ab, Chemisets, Kragen, Manschetten und alle Gattungen Handschuh zu herabgesetzten Preisen

J. Ringo,
Schweidnitzerstraße Nr. 5, im goldenen Löwen.

Bei **Heinrich Richter,** Albrechts-Straße Nr. 6, ist vorräthig:

Karte
vom Großherzogthum Posen.

Colorirt. Preis 6 Sgr.

Nächst genauer Angabe der Ortschaften, Flüsse, Seen 2c. des Landes in polnischer Sprache enthält diese Karte auch noch eine Menge der interessantesten Notizen. Die vier Haupt-Abtheilungen enthalten: 1. eine kurze Geschichte des Landes, 2. die mathematische Lage, Größe, Grenzen, Bodenbeschaffenheit, Flüsse, Seen, Brüche, Klima, Produkte. Einwohner, Beschäftigung, Handel, Kanäle Chausseen, Bildungsanstalten, Staatsverwaltung, 3. der landräthlichen Kreise Bemerkenswerthes, Größe, Einwohner, Städte nebst deren Merkwürdigkeiten, Dörfer und Polizei-Distrikte, 4. Decanate, Kirchenkreise, landräthliche Kreise, Land- und Stadtgerichte, Oberförstereien, Landbau, Inspektionen, Special-, Commissionen, Hauptsteuer- und Haupt-Zollämter, Salzfaktoreien, Domainen-, Rent- und Pachtämter, einen vollständigen Meilenzeiger und Militairische Notizen.

Bei A. Ludwig in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6, vorräthig

Reise-Abentheuer
und
drei und dreißig räuberische Anfälle.
Aus meinem Leben von **M. S. L.**
Preis 3 Sgr.

Der fröhliche Handwerker,
oder:
lustiges Handwerksbüchlein.

Enthaltend: Reise-, Wander- und Handwerks-Lieder, Handwerkssprüche und Handwerksfragen, Anekdoten, Schnurren und Schnacken aus dem Handwerksleben.
Preis 2 Sgr.

Der
Festdichter und Sänger
auf alle Fälle,

oder: Gedichte und Gesänge beim Jahreswechsel, bei Geburtsfeiern, Polterabenden, Jubelfesten verschiedener Art, bei Bällen und andern Gesellschaftsfreuden; endlich Trinksprüche, Stammbuchverse und Grabschriften.
Herausgegeben und mit eigenen Beiträgen versehen von **Julius Krebs.**
160 Seiten. Brochirt. Preis nur 6 Sgr.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.